

Im Auszug ein Bild des heiligen Erzengels Michael, in der Predella der wortgewaltige Prediger Antonius von Padua.

Auf dem rechten Seitenaltar der Kirchenpatron, der heilige Martin von Tours.

Darunter in einem Glasschrein Reliquien des heiligen Viktor. In der Barockzeit suchte manche Kirche sich durch solche Reliquien aus den Katakomben Roms auszuzeichnen. Im Auszug hat der Diözesanpatron St. Ulrich seinen Platz in der Kirche gefunden.

Den Chorbogen krönt das Wappen des Honorius Roth von Schreckenstein, der 1760-1785 - also zur Bauzeit der Kirche - Fürstabt in Kempten war.

Chorraum

Links am Chorbogen ein **gotischer Taufstein mit der Jahreszahl 1501**, der aus der Kirche von Rauns stammt.

Das Fresko des Chorraums ist dem **Kirchenpatron St. Martin** gewidmet. Im Zentrum des Bildes die Bischofsgestalt des heiligen Martin, emporgetragen in das Licht des Himmels. Darum herum Darstellungen seines Bischofs-Lebens: seine Weihe (vorne), seine Verkündigung (rechts), die Sorge um die Armen und Kranken (links) und schließlich sein Sterben inmitten seiner Mitbrüder (zum Kirchenschiff hin).

In den Zwickeln die vier abendländischen Kirchenlehrer: Links vorn der heilige Gregorius, rechts der heilige Hieronymus, links hinten der hl. Augustinus, rechts hinten der hl. Ambrosius.

Unter den vordersten Fenstern zwei Marien-Figuren: rechts eine barocke Pietá mit 7 Schwertern in der Brust - Hinweis auf die Sieben Schmerzen Mariens, links eine Immaculata.

Hochaltar

Der Tabernakelaufbau mit der breit ausladenden Mensa ist dem an die Wand gebauten Hochaltar vorangesetzt. Die Vorderseite ziert ein vergoldetes Relief mit der Darstellung, wie Mose die Israeliten auf die erhöhte kupferne Schlange verweist, damit sie am Leben bleiben (Num 21,4-9).

Der untere Teil des Tabernakels birgt das Allerheiligste. Im oberen Teil ein silberfarbenes Kreuz.

Der Aufbau wird bekrönt von einem vergoldeten Pelikan der mit Brustblut seine Jungen füttert. Der Pelikan wird während der Festzeiten des Kirchenjahres von anderen Darstellungen ersetzt.

Links und rechts knien anbetend zwei große, weiße Engel, Symbolfiguren für die „adoratio“ und die „meditatio“, die Anbetung und die Betrachtung.

Den dahinter an die Wand gebauten Hochaltar umrahmen die lebensgroßen Figuren der Eltern der Gottesmutter Joachim und Anna.

Das große Altarbild zeigt die Aufnahme Marias in den Himmel. Dieses Marienbild an dominanter Stelle erinnert (wie schon das erste Deckengemälde im Schiff) daran, dass **neben dem hl. Martin lange Zeit auch Maria als Patronin der Waltenhofener Kirche genannt wurde**.

Der Gedanke der Himmelfahrt Mariens wird über den Bildrand hinaus fortgesetzt: Vier Engel empfangen Maria „mit Pauken und Trompeten“ und einem Cello dazu! Über ihnen beugen sich Gott Vater und Christus der auffahrenden Maria entgegen und halten für sie die Siegeskrone ihres Erdenlebens bereit. Die Heilig-Geist-Taube vollendet die Darstellung des dreifaltigen Gottes.

Die große goldene Krone über diesem Bild, gleichsam in den Raum gestellt, bringt zum Ausdruck: Diese goldene Krone erhält nicht nur Maria, sondern all jene, die sich hier in der Kirche versammeln, die so zu leben versuchen wie sie.

Es ist gleichsam die ins Bild gebrachte 8. Strophe des „Te Deum“:

Herr, steh deinen Dienern bei,
welche dich in Demut bitten.
Kaufest durch dein Blut uns frei,
hast den Tod für uns gelitten.
Nimm uns nach vollbrachtem Lauf
zu dir in den Himmel auf!

Das älteste und kostbarste Stück der Kirche ist nur zum Patrozinium und an hohen Festtagen zu sehen: ein romanisches Vortragekreuz aus dem 13. Jahrhundert. Mit einem Standfuß versehen birgt es monstranzartig eine Reliquie des Kirchenpatrons, des heiligen Martin von Tours.



St. Martin Waltenhofen

Geschichte

Waltenhofen gehörte bis zur Säkularisation zum **Bistum Konstanz**. Nach der Säkularisation (1805) wurde das Bistum Konstanz aufgelöst. Waltenhofen kam zum **Bistum Augsburg**.

Damals erlosch auch das **Patronat der Kemptener Fürstäbe** und ihre Klostermacht, die für Waltenhofen seit 1541 bestimmt gewesen war.

Der Unterteil des Turmes aus dem 14. Jahrhundert, alte Grundmauern unter der Kirche und manche Figur in der Kirche lassen vermuten, dass an der Stelle des jetzigen Kirchenbaues schon **mindestens eine Vorgängerkirche** gestanden ist.

Die jetzige Kirche

wurde 1770-1771 erbaut (Tafel am Südeingang, Inschrift am westlichen Deckengemälde, Wappen des Kemptener Fürstabtes Honorius Roth von Schreckenstein am Chorbogen).

Der Turm hatte früher ein Satteldach. Er wurde erst 1901 nach Plänen von Baurat Ferdinand Schildhauer / Kempten zur jetzigen Größe erhöht und mit seinem kupfergedeckten, achteckigen Spitzhelm und den markanten neu-romanischen Schalllöchern versehen. Mit dem 5 m hohen Kreuz misst er 62 m.

Früher zeigte der Turm auch noch unverputzt seine unregelmäßigen Bruchsteine. Da diese jedoch immer mehr abzuplatzen begannen, wurden sie durch einen Putz geschützt.

5 Glocken, deren größte 2.250 kg wiegt, hängen im Turm und lassen ihren schönen Klang über den Ort und das Illertal hinaus schwingen.

Im Kirchenschiff

sieht man sich in die Mitte genommen von den Aposteln, die an den Rand der Decke gemalt sind. Ihre Reihe wird angeführt von Christus auf der linken und Maria auf der rechten Seite.

Apostel auf der linken Seite von vorne:

Petrus mit Schlüsseln

Paulus mit Schwert und Buch

Johannes mit Kelch und Schlange

Jakobus der Jüngere mit Lanze

Bartholomäus mit seiner Haut (hier eher ein Stück Stoff) und seinem Gesicht darin

Matthäus mit Buch

Auf der rechten Seite von vorne:

Andreas mit Schrägkreuz

Jakobus der Ältere mit Pilgerstab und Trinkflasche

Thomas mit Winkelmaß

Philippus mit Kreuz

Simon mit Säge

Judas Thaddäus mit Keule

Das Bildprogramm der drei Fresken

im Schiff zeigt „im Zeitraffer“ die Mitte unseres Glaubens - mit etwas ungewohnten Darstellungen. Josef Seif (Inscription mit Jahreszahl 1771 am Bild über der Emporenbrüstung) hat die Bilder gemalt.

Im vordersten, östlichen Fresko die Verkündigung an Maria – nicht wie sonst in ihrem Kämmlein in Nazareth, sondern bereits auf Wolken schwebend. Der große Engel – Gabriel – den sie fragt, wie das geschehen soll, was er ihr sagt, weist mit dem Finger nach oben: Heiliger Geist wird dich überschatten. Und vom Heiligen Geist - dargestellt als Taube - empfängt Maria den, den Josef Seif als Kind mit dem Kreuz auf Marias Gewand gemalt hat.

Im zweiten – mittleren - Bild kehrt der vom Vater der Welt geschenkte Sohn zu ihm zurück als Sieger über Sünde und Tod. In seiner Hand hat er das Buch des Lebens mit den 7 Siegeln. Engel bringen wie Trophäen

die Leidenswerkzeuge mit - und die Osterfahne als Zeichen der Auferstehung. Rechts oben neben der Gestalt des himmlischen Vaters bringt ein kleiner Engel eine Krone herbei, die „Krone des Lebens“, die uns dann vorn beim Hochaltar wieder begegnen wird.

Das dritte Fresko zieht bildhaft Bilanz: Vor einer großen Sonne liegt wuchtig das Kreuz, auf ihm das Lamm, von dem Johannes in der Offenbarung sagt, es sei geschlachtet und lebe dennoch. Daneben halten Engelsgestalten das offene Buch mit den Siegeln empor. Beschriftete Zettel werden von Engeln gehalten. Auf dem einen steht „Pax“, auf dem anderen „morte moriar“, etwas frei zu übersetzen mit „ich habe den Tod besiegt“. Mit wuchtigen Schrägstichen wird die Schrift durchkreuzt, was wohl sagen will, dass der Schultschein der Menschen durch Kreuz und Opfertod Jesu getilgt ist.

Emporen

Die Orgel,

von den Gebrüdern Hindelang aus Ebenhofen Ende des 19. Jahrhunderts gebaut, hat zwei Manuale und Pedal, 18 Register und 1026 Pfeifen.

Die Stirnseite der Orgelempore

weist in drei Bildern auf die Kirchenmusik hin: in der Mitte ein auf der Laute musizierender Engel, links König David mit der Harfe, rechts mit der Orgel die hl. Cäcilia, die als Patronin der Kirchenmusik verehrt wird.

Die untere Emporenbrüstung

zeigt 3 Frauengestalten, die als Allegorien von Glaube, Hoffnung und Liebe gekennzeichnet sind: rechts mit dem Herzen die Liebe, links mit Anker die Hoffnung und in der Mitte mit Kreuz und Hostienkelch die Darstellung des Glaubens.

Unter der Empore

sind Hinweise auf das Dunkel der Vergangenheit: Auf der Nordseite eine helle Steintafel mit den Namen der Gefallenen und Toten des 1. Weltkrieges. Sie wird übertragen von einer Figur des hl. Erzengels Michael mit Waage und Schwert.

Daneben das Bild einer trauernden Maria aus dem 19. Jahrhundert. Die drei Zeilen darunter - in barocker Schrift und holperigem Reim - machen deutlich, dass sich der Maler oder der Auftraggeber bittend an Maria und ihr Kind wendet.

Gegenüber auf der Südseite die Namen der Opfer aus den napoleonischen Kriegen und eines Toten des „Siebziger-Kriegs“.

Skulpturen im Kirchenschiff

Auf den beiden Prozessionsstangen: auf der Südseite **St. Josef**, auf der Nordseite **Maria** mit dem hl. Dominikus und der hl. Katharina. Die beiden Prozessionsstangen gehörten wohl den Rosenkranzbruderschaften, die es früher in nahezu jeder Pfarrei gab.

Die beiden Beichtstühle sind umrahmt von Eichenholz-Schnitzereien im Stil des Rokoko.

An der Südwand ein spätgotisches Kreuz, dessen fast lebensgroßer Corpus wahrscheinlich aus der Vorgängerkirche stammt. Etwa um 1480 im Umkreis des Meisters des Imberger Altars dürfte es entstanden sein.

Die Kanzel hat auf ihren Außenseiten gemalte Bilder der 4 Evangelisten, erkennbar an ihren Symbolen: Matthäus, dem der Engel über die Schulter schaut und Markus mit dem Löwen auf der Schmalseite, Lukas mit dem Stier und Johannes mit dem Adler als Einzelbilder. Unter dem Schalldeckel die Heilig-Geist-Taube.

Auf dem Schalldeckel stand früher die Reiterfigur des hl. Martin mit dem Bettler, die 2008 einen neuen Platz in der halbrunden Nische auf der Südseite gefunden hat.

Die drei spätgotischen Figuren auf der Südseite stellen die heiligen Vitus, Modestus (der Lehrer) und Kreszentia (die Amme des hl. Vitus) dar. Sie stammen aus der nach 1805 abgerissenen Kirche von Veits.

Das „Chörle“ soll früher Schwangeren die Möglichkeit geboten haben, die Messe, von Blicken unbekilligt, mitfeiern zu können.

Wohl wegen der Symmetrie hat der Kirchenmaler auf der Nordseite mit Farben ein ähnliches „Chörle“ geschaffen.

Seitenaltäre und Chorbogen

Im Zentrum des **linken Seitenaltars** steht die wunderschöne „**Waltenhofener Madonna**“, eine spätgotische Marien-Figur aus der Ulmer Schule mit dem Jesuskind auf dem Arm, zu ihren Füßen die Mondsichel und eine Schlange, von hinten umfangen von goldenen Strahlen – „mit der Sonne bekleidet“, wie es in der Apokalypse geschrieben steht.